

Rückblick über 25 Jahre Luisenhaus

Nach Dank an die Schauspieler und dem Eingehen auf Spielszenen und Erwartungen der Gäste:

**Das Luisenhaus wird 25 Jahre und ich freue mich!
Wir haben bisher noch kein Jubiläum gefeiert:
Weder das 10, noch das 15 noch das 20jährige.
Aber das 25 jährige: Das feiern wir mit Ihnen!**

Und dazu begrüße ich Sie ganz herzlich, die Redner, die Gäste, alle Ehemaligen - sowohl Bewohner wie Mitarbeiter, die AKTIVEN Mitarbeiter und besonders auch die jetzigen Bewohner.

Ich erwarte mir von diesem Tag: Gute Gespräche. Gute Stimmung und dass wir uns in 25 Jahren noch an diesen Tag erinnern.

Was läuft heute - was erwartet Sie (siehe Programm)

Mein Thema:

Luisenhaus Gestern, Heute und Morgen Einfach anders

Sie wissen sicher, dass **-einfach anders-** unser Slogan ist. Sie finden ihn im Internet, auf den Flyern und auf Ihren Einladungen.

WARUM? Einfach anders?

- weil wir MEINEN; dass wir anders sind?
- Weil wir es SCHICK FINDEN anders zu sein
- oder weil wir anders sein WOLLEN?

Anders sein heißt doch auch: **Anders als Andere sein.**

- Anders als andere Heime?
- Anders als vergleichbare Einrichtungen?
- Oder sogar anders als Andere (Menschen)?.

Besucher jedenfalls haben uns immer wieder signalisiert, dass sie sich das Haus, das Heim, so nicht vorgestellt haben, dass es halt einfach anders ist.

Was stellen Sie sich denn unter anders sein vor?

Sehen Sie doch selbst, anhand der Gartengestaltung, der Häuser und der Brückenbühne hier, ob sie unserem Slogan zustimmen können.

Anders zu sein hat natürlich immer einen Ursprung, eine Geschichte.

Der Anfang des Luisenhauses war ganz sicher anders.

Ein beliebter Satz von mir:

Das Luisenhaus verdankt seine Existenz einem Kompromiss.
Einem Kompromiss zwischen meinem Mann und mir.

Mein Mann wollte ein großes Haus in der Stadt....Ich ein kleines auf dem Land
Und so kauften wir 1977

Ein großes Haus auf dem Land

Anfänglich war uns nicht klar, wollen wir nur ein Wohnhaus für uns oder sogar eine Existenzgründung? Eine Mitarbeiterin der Stadtmission Nürnberg schlug uns vor, eine Kurzzeitpflege für Senioren aufzumachen.

Meine Mutter LUISE (die Namensgeberin) war Altenpflegerin und zwar als so genannte Springerin bei der Stadtmission. Und so gründeten wir eine Kurzzeitpflege. Meine Mutter übernahm die Pflege, ich die Geschäftsführung.

Von Anfang an war Gertrud Roth mit dabei.

Sie hat alles was in einer solchen Einrichtung anfällt übernommen: also Putzen, Waschen, Kochen, Begleitdienst, Nachtbereitschaft und vor allem war sie auch Ansprechpartner. Alle Veränderungen und Umstrukturierungen hat sie geduldig mitgetragen.

Gertrud, an dieser Stelle Dir ganz herzlichen Dank.

1982 zogen wir ganz nach Vorrä und zwar in das Dachgeschoß, dort sind jetzt die Mitarbeiter-Büros.

1983 kamen die ersten psychisch Erkrankten aus dem BKH Erlangen. Es waren eine junge 20jährige Frau, ein 20jähriger Chinese und GERLINDE!

Gerlinde ist 25 Jahre ----- im Luisenhaus. Anfänglich hat sie viel Verantwortung übernommen. Sie sorgte für das Frühstück, für den Abendimbiss für die Ärztin und wurde in vielen Bereichen als „Hausdame“ angesehen. Wir haben schon einiges miteinander erlebt.

Ebenfalls 1983 im Dezember bekamen wir zum ersten Mal vom Bezirk Mfr. einen Pflegekostensatz genehmigt. Erinnern Sie sich Herr Heumann? Als sie mich kurz vor Weihnachten anriefen? Denn das bedeutete für uns eine wesentliche Erhöhung gegenüber der örtlichen Sozialhilfe.

In rascher Folge kamen dann Gerhard (24Jahre im Luisenhaus) Gunda und Manuela und viele andere Bewohner, die noch mit uns leben.

Diese Bewohner haben hier ihre Heimat gefunden, haben ihr Leben gestaltet und auf die Reihe gebracht.

Viele von ihnen mussten nicht wieder stationär in eine psychiatrische Klinik und dies war nicht nur gut für deren Entwicklung, sondern auch für die Gesellschaft, dadurch wurden Steuern gespart. Mit Gerhard diskutierte ich oft über das Thema „Steuersparen“, denn für ihn war es besonders belastend, der Gesellschaft Kosten zu verursachen. Meine Argumentation war u.a.: sofern es ihm gelingt, sein Leben außerhalb der Klinik zu gestalten, ist dies eine enorme Kosteneinsparung.

Was war in dem Luisenhaus von 1983 bis 1990 anders als z.B. in anderen Einrichtungen?

Wir lebten zusammen in einer Großfamilie mit mehreren Generationen.

Wir arbeiteten, wir feierten und verbrachten die Freizeit zusammen.

Damit der Alltag bewältigt werden konnte, hatte jeder Bewohner seine Aufgaben. Herrmann z.B. zog den Rollo morgens hoch und abends runter.

Aber das selbständig.

Später konnte er viele Aufgaben übernehmen.

In unseren wöchentlichen Besprechungen wurde nicht nur nach Salat und Bratwürsten verlangt, sondern die Bewohner stellten auch oft die Regeln auf.

Manche fand ich zu rigoros.

Die Hausarbeitsregel z.B. besagte:

Hausarbeit, die bis 16Uhr nicht erledigt war,
kann von anderen übernommen werden!

Der Preis: 5,-- DM!

Um 15Uhr59 stand der Erfinder dieser Regel auf Lauer, um schnell zu übernehmen und sein Taschengeld aufzubessern. Seine Hausarbeit machte er selten.

1986 kam mein Jüngster zu Welt. Ich erinnere mich noch gut an die Schwangerschaft:

- Alle Zigaretten gingen aus, wenn ich kam, ich durfte ja kein Nikotin einatmen,
- sogar größere Handtaschen wurden mir abgenommen, ich sollte ja nicht schwer tragen
- und bei Wanderungen den Weg abzukürzen, war verboten, ich könnte ja hinfallen.

Das damalige Zusammenleben zwischen Senioren, jungen psychisch Kranken und meiner Familie erforderte viel Toleranz und Rücksichtnahme.

1987 fuhren wir zum ersten Mal gemeinsam in den Urlaub nach Ravenna.

Wir lernten, dass Züge und Busse mehrere Türen haben.

Quamer -unser Afghane- ging verloren.

Benedict hatte die Mundfäule,

Gunda trat eine Stunde vor Abfahrt in ein Loch und hatte eine große Platzwunde und die italienischen Eisenbahner streikten.

Aber es war ein wunderschöner Urlaub!

1988/89 beschlossen wir zu bauen und auf 30 Plätze zu erweitern.

Warum?:

- Die Anfragen aus den psychiatrischen Kliniken häuften sich, wir sollten mehr Patienten aufnehmen. Die Langzeitstationen in den Bezirkskrankenhäusern wurden geschlossen. Die Psychiatriereform von 1975 kam an der Basis an und hatte Auswirkungen auf die Versorgung psychischer Kranker.
- Wir brauchten eine größere Wohnung, ein richtiges Büro war erforderlich, mein Schreibtisch stand entweder in der Diele oder im Kinderzimmer,
- ein größerer Beschäftigungsraum musste her, die Heimarbeit fand sinnigerweise im Raucherzimmer statt. So konnte man Rauchen und Arbeiten.
- Ich wollte mehr Personal. Zu dieser Zeit hatten wir, außer Frau Roth noch eine hauswirtschaftliche Erzieherhelferin eingestellt. Diese Berufsbezeichnung ist eine Erfindung von mir, sie stellt zugleich eine komprimierte Stellenbeschreibung dar, einfach anders—
- Und ich wollte mich einfach angleichen an andere Einrichtungen.

So entstand der jetzige Mehrzweckraum. Darüber war unsere alte Wohnung, wir lebten dort bis 2004 und danach wurde es eine interne Wohngemeinschaft.

Der damalige Bungalow wurde das jetzige FWH. Einfach anders an diesem Haus ist, dass es innen keine Treppe hat, es ist ein Haus auf einem Haus

Nach der Bauphase 1990 bekamen wir 6 Planstellen, drei für Sozialpädagogen und drei für Erzieher. Wir konnten nun mehrere Gruppen anbieten.

Wir hatten:

eine Wandergruppe, eine Malgruppe, Musikgruppe, Frauengruppe, eine Gymnastikgruppe, zwei Kochgruppen, davon eine vegetarische und Gesprächsgruppen.

Das Bezugspersonensystem entstand und hat noch heute seine Gültigkeit.

Was war nun ab 1990 einfach anders?

- Wir wohnten und lebten noch in der Einrichtung. Das hatte Auswirkungen (positive und negative) auf die Arbeit und Atmosphäre.
- Die meisten Bewohner aus der Anfangszeit waren noch hier und beeinflussten -bewusst oder unbewusst- die Heimatmosphäre.
- Es bestand noch eine Großgruppe. Mit dieser Großgruppe und allen Mitarbeitern fuhren wir in den Urlaub.
- Wir feierten und arbeiteten zusammen.
- Und ich hatte engagierte, junge Mitarbeiter, die die Chance ergriffen, mit zu gestalten und neue Strukturen zu schaffen. Ganz sicher prägten sie damals die Einrichtung mit und erzogen auch mich.

Nach 1995:

- kam die Häusertrennung und somit kleinere Gruppenstrukturen.
- Das Abendessen wurde sozusagen ausgelagert. Die Bewohner kauften dieses selbst ein und bereiteten es auch selbständig zu.
- Das Personal bestand jetzt nicht mehr überwiegend aus Sozialpädagogen, sondern wurde nun - wie man so schön sagt - multiprofessionell.
- Die Bewohner fuhren schon seit einiger Zeit nachmittags in die Arbeitstherapie der Caritas nach Hersbruck, d.h. unsere „Pantoffelbeschäftigungstherapie“ wurde aufgelöst.

Wir glichen uns also immer mehr den so genannten Standards an.

Was war anders?

- Wir führten **Andachten und Sinnfindungsgruppen** ein, weil immer mehr Bewohner nach dem Sinn des Lebens, nach Gott und nach einer Beziehung zu Gott fragten. Diese Gruppen und das Angebot der Gespräche über das „Woher und Wohin“ bestehen auch heute noch.
- Wir machten mit einem gemeinnützigen Verein „**Busschahring**“ und **einige unserer Bewohner arbeiteten zwei Tage** in diesem Verein für Menschen in Not für andere Menschen in Not, indem sie Kleider sortierten, Pakete packten und Waschmittel abfüllten. Diese Hilfsgüter kamen nach Kroatien, Kosovo und Rumänien.
- Wir entdeckten die **Erlebnispädagogik** und machten eine Woche lang eine spannende Kanutour.

Dabei lernten wir:

- gemeinsam anzupacken,
- den übrig gebliebenen Proviant zu teilen und
- wenn man gekentert ist, nicht in vorbeifahrende Boote zu steigen.

Das Heute:

Kann man das eigentlich so genau sagen? Das Heute?
Das Heute besteht doch auch aus dem Gestern und fließt in das Morgen hinein.

Zur Abgrenzung möchte ich die **letzten beiden Jahre als das „Heute“ bezeichnen:**
Die Hightech-Welle hat auch uns erfasst:

- Internet wurde eingerichtet,
- wir wurden vernetzt, sogar 12 km entfernt bis Hersbruck.
- Auch unser interner Informationsaustausch erfolgt per E-Mail und
- wir bekamen ein PC-gestütztes Dokumentationssystem.

Zusätzlich zur vollstationären Einrichtung haben wir nun einen ambulanten Bereich, **das betreute Wohnen** mit 12 Plätzen zwei neuen Mitarbeitern.

Was ist „Heute“ einfach anders?

- m. M. nach die Aufteilung und Gestaltung der Gebäude und des Gartens und
- die immer noch spürbare familiäre Atmosphäre.

Das Morgen:

Das Luisenhaus von Morgen wird versuchen müssen Schritt zu halten

- mit den gesellschaftlichen Veränderungen,
- den sozialpolitischen Umstrukturierungen,
- mit den Zunahmen von Doppeldiagnosen,
- mit den immer jünger werdenden Bewohnern
- und mit dem Älterwerden unserer langjährigen Bewohner.

Wo und worin werden wir dann noch

Einfach anders sein?

Eine Antwort darauf weiß ich nicht, das liegt im Morgen.

Aber zum Schluss einen Grundgedanken unseres Leitbildes, unserer Anschauung:

**In der Begegnung und in der Annahme
des Anderen,
des Andersseins und des uns völlig Fremden,
bleiben wir für andere und uns selbst offen
und können uns selbst auch**

Einfach anders Erleben.